

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 17 (1895)

Heft: 49

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Beitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 12. Dezember 1895.

Weihnachtslied.

O du fröhliche, selige Nacht!
O du schimmernde, flimmernde Pracht!
Wie am Bäumlein grün
All' die Lichtlein glüh'n.
Herrliche, himmlische, heilige Nacht!
O du Glücklein mit süßem Geleut!
O du Fest voll beglückender Freud'.
Wie im gold'nen Glanz
Der Geschenke Kranz,
Blumen von liebenden Händen gestreut.
O du klopfendes Herz in der Brust!
O du Leben voll Liebe und Lust.
Wie vom Dank erglüht
Ist doch jedes Gemüt.
Himmel, du wohnst in der menschlichen Brust.

R. Enslin.

Vor Weihnachten.

„Seid stets wahr und offen, ihr Kinder!“ So ermahnt die gute Mutter fleißig ihre Lieblinge und die Kleinen folgen dieser Lehre herzensgern. Alles, was ihr kleines Herz bewegt, muß die Mutter wissen; auch wenn ihnen ein Mißgeschick passiert ist oder wenn sie ein Unrecht getan haben, so säumen sie nicht, es der Mutter zu gestehen und sie um Verzeihung zu bitten. Und wenn je eines einmal zauderte, der Mutter einen Fehler zu bekennen, so konnte es doch den Gutenachtkuß der Mutter nicht

erwidern, ohne vorher ihr schluchzend das Geschehene anvertraut zu haben und dann erst, wenn es Verzeihung erlangt^{er} hatte, konnte es ruhig und getröstet einschlafen.



Vor Weihnachten.

Jetzt aber scheinen der Mutter Worte vergessen zu sein und sie selber scheint es auch nicht mehr in Acht zu nehmen, daß die Kinder allerlei Heimlichkeiten haben, die sie vor ihr auf's ängstlichste zu verbergen sich bemühen. Und erst noch scheint's dem kleinen Volk gar nicht unbehaglich

zu sein dabei, denn sie tuscheln und kichern oft so vergnügt zusammen und stieben lächelnd auseinander, wenn der Vater oder die Mutter dazu kommt. Ja, das eine und das andere hat sich sogar schon erfrecht, schnell den Schlüssel zu seinem Schränkchen oder zu seiner Schublade abzdrehen und in die Tasche zu stecken, wenn die Mutter unversehens in's Zimmer kam. Auch beim Gutenachtkuß gibt's kein Geständnis, wohl aber wird die Mutter fast erdrückt mit Liebkosungen und sie plaudert so herzlich und so vergnügt mit den kleinen Heimlichtuern, als wären sie die Aufrichtigkeit selbst.

Wohlthuend und köstlich ist die Offenheit, aber die kleinen und großen Heimlichkeiten vor Weihnachten, die sind doch das Süßeste, was es geben kann. Da ist den Kindern keine Arbeit zu viel und keine zu schwer, wenn es die Weihnachtsüberraschung für die lieben Eltern gilt. Es wird genäht und gestickt, gesägt, geflochten, gestanzt und gepappt, daß es eine Lust ist. Hübsche Gedichte und kleine Glückwünsche werden einstudiert und allerlei Schriftarten werden geübt, um den Glückwunsch zu einem kleinen Kunstwerk zu gestalten. Welch' reizende Zeit sind die Wochen vor Weihnachten und schon der kleinste A.-B.-C.-Schütze fühlt sich ein Mann, weil er Geheimnisse bewahren und den lieben Eltern eine Freude heimlich vorbereiten kann. Ihr glücklichen Kinder!

Habt ihr das klavierspielende Mädchen auf unserem heutigen Bilde betrachtet? Die Ärmste ist blind und wenn sie schon der Eltern Liebe ihnen nicht von den freundlichen Zügen und aus den treuen Augen ablesen kann, so schlägt ihr Herz dem Vater und der Mutter doch nicht weniger beglückt und dankersüß entgegen. Auch die arme Blinde hat ihre köstlichen Heimlichkeiten auf Weihnachten, auch sie will dankbar Freude machen. Sie hat es gar klug angefangen, um bei einem Lehrer Unterricht im Klavierspiel zu erhalten, damit sie mit ihrer Fertigkeit die Eltern zum Weihnachtsfeste erfreuen kann. Könnt ihr wohl ermessen, meine lieben Leserlein, welche Mühe das gute Mädchen damit auf sich genommen hat? Mit einer Hand muß die Blinde die erhabenen Noten fühlen, um sie so zu lesen und mit der andern Hand greift sie die Tasten. Zuerst spielt die rechte Hand und es liest die Linke und nachher umgekehrt spielt die Linke und liest die Rechte. Ein Glück ist es, daß die fleißige Schülerin, wie alle Blinden, ein äußerst feines Musikgehör hat; es wird ihr dies das schwere Lernen sehr erleichtern. In jedem Falle wird sie mit ihrem schönen Weihnachtslied die Eltern am Christabend unaussprechlich erfreuen und es wird ihnen wohl tun zu denken, daß die schöne musikalische Begabung imstande sein könne, ihrem armen Kinde ein sicheres Brot zu schaffen, wenn es ihnen selber nicht mehr möglich sei, für die Tochter zu sorgen.

Die Blinde kann zwar den strahlenden Lichterbaum nicht sehen, aber sie wird dessen Duft empfinden und der glücklicheren Kinder Jubel wird auch in ihrem Herzen ein Echo finden. So wie ihr im Traume in noch nie gesehene Welten versetzt werden könntet, deren Herrlichkeiten ihr mit geschlossenen Augen schauet, so hat auch die Blinde die Kraft, das Wunderbarste an Schönheit, Glanz und Pracht sich innerlich vorzustellen. Euch, meine lieben Leserlein, würde es freilich schwer fallen und unerträglich erscheinen, wenn ihr mit geschlossenen Augen an eurer Weihnachtsbescheerung teilnehmen müßtet, wenn ihr den geschmückten Tannenbaum nur riechen und nicht in seinem Glanze sehen dürftet. Seid darum dankbar für euer ungetrübtet Augenlicht und habt Mitgefühl für die Armen, denen ein herbes Geschick diese schönste der Himmelsgaben geraubt hat. — Und nun freuet euch auf Weihnachten!

Gedenket der Vögel.

Komm' zum Fenster, liebe Kleine!
Bringe Körnchen mit und Brot,
Schau! im Hof dort auf dem Steine
Liegt ein Vöglein — es ist tot!

Eingefroren jedes Körnchen,
Jeder Futterplatz verschneit! —
Nur ein Krümchen! Nur ein Körnchen!
Fleh'n die Sänger weit und breit.

Gieb ein Körnchen, gieb ein Krümchen!
Streu's vor unsers Hauses Tür —
Und der Frühling schenkt ein Blümchen
Und ein Vogellied dafür.

Und das ruft: Zum Lenzesfeste
Komm' ins frische Grün geschwind
Doch das Schönste, Allerbeste
Schenkt dir selbst dein Herz, mein Kind.

G. Rittershaus.

Schutz den Vögeln!

Wegen der Wintersnot hat der Tierschutzverein zu Kassel die Wünsche der Vögel in folgender Bittschrift zusammengefaßt:

1. daß alle bei Tische und in der Küche erübrigten Brocken gesammelt;
2. in Scheunen, Böden und Ställen die Frucht- und Futterreste dem Verderben entzogen;

3. in den Backstuben und Kaufläden der Bäcker alle Brot-, Wecken- und Semmelkrumen aufgehoben, überhaupt
4. allenthalben, wo sich Körnchen, Krümchen oder sonst etwas für unsern Magen Brauchbares findet, mit haushälterischer Sorgfalt zusammengetan und das alles in der schweren, harten Winterszeit uns als Rettungsmittel geopfert werden möchte.

In England gibt es eine Dicky Bird Society, d. i. kleine Vogelschutzgesellschaft. Kinder sind die Mitglieder. Sie verpflichten sich bei ihrem Eintritt hauptsächlich: Die Vögel im Winter zu füttern, niemals ein Nest auszunehmen oder zu zerstören. Nach wenigen Jahren hatte der Bund 80,000 Mitglieder und jetzt bestehen im britischen Reich 6600 solcher Vereinigungen mit etwa 500,000 Mitgliedern. Die Kinder, einmal erfaßt von dem schönen Gefühl der Güte, dehnten ihre übernommenen Verpflichtungen aus. Aus der kleinen Vogelschutzgesellschaft wurde ein Barmherzigkeitsbund und die Erklärung beim Eintritt lautet jetzt: „Ich will bestrebt sein, gütig, gerecht und barmherzig gegen die lebende Kreatur, sowohl gegen Menschen wie gegen Tiere zu sein und sie vor grausamer Behandlung zu schützen. Die Zeitungen sind voll von dem Lob über die Sitten des jungen Volkes Englands, das sich dieser Bewegung angeschlossen hat. Eine berichtet: „Die Grausamkeit wird jetzt von Knaben und Mädchen als eine schurkische Sünde angesehen, nicht allein als solche gegen die Humanität, sondern als eine solche, die alle, welche sie begehen, in Verachtung stürzt. Kinder, die früh die Grundsätze der Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit gegen Menschen und Tiere einsehen und zu üben gewohnt werden, müssen notwendig, wenn sie erwachsen sind, bessere Eltern, bessere Männer und Frauen in allen Lagen des Lebens werden.“ Eine Engländerin, Lady Paget, war es auch, die in Wien nach dem Muster ihres Vaterlandes den Kinder-Tierschutzverein St. Walburga gründete. In Finnland und Skandinavien sind die Kinder zu einer „Mäivereinigung“ zusammengetreten, in der sie geloben, die Satzungen ihres Vereins zu befolgen „aus Liebe zu Gott und den von ihm geschaffenen Kreaturen.“ Denn es steht geschrieben: „Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist.“ Die Gründung ging von dem großen Märchenerzähler Topelius aus und ist eines seiner Lieblingswerke. In Deutschland gibt es auch einen Kinderbund zum Schutze der Tiere. Sein Vorstand, J. F. L. Rüttmann ist diesem Werk der Barmherzigkeit durch den Tod entrissen worden. Aber die von ihm gestreute Saat wird ein schönes Erntefeld geben. Des sollen sich nicht zum kleinsten Teil die Vögel froh werden.

Vom Zirkus.

(Schluß).

Nun merkt auf, jetzt kommen die Clowns. Wißt ihr, was ein Clown ist? Das sind Männer im Zirkus mit komischen Anzügen, die Unsinn machen. Einer hatte einen weißen, einer einen roten, einer einen schwarzen Anzug an; auf dem Kopf trug jeder eine spitze Mütze. Als der Weiße in die Bahn kam, schoß er zwanzigmal hinter einander Kobolz, zuletzt kam er an den Roten, der lang im Sande hinsiel und liegen blieb, als ob er tot wäre. Der Weiße faßte ihn an dem Kopf und richtete ihn steif hoch wie einen Stock, da fiel der Rote auf der andern Seite wieder in den Sand. Jetzt nahm der Weiße sechs Kugeln, die er mit einem Mal in die Luft warf. Dann fing er eine nach der andern auf und warf sie immer wieder in die Luft. Da kam der Rote, der aufgestanden war, leise von hinten heran und quitschte wie eine Tür, die nicht geschmiert ist, so daß der Weiße vor Schreck die Kugeln fallen ließ. Dann drehte er sich um und gab dem Roten eine Maulschelle, daß es knallte. Der Schwarze hatte inzwischen einen Esel bestiegen und kam stolz angeritten; er sagte zu dem Weißen und Roten, sie sollten aus dem Wege gehen. Als sie nicht gingen, wollte er sie mit der Reitpeitsche schlagen. Da kamen der Weiße und der Rote heran und wollten den Schwarzen vom Esel ziehen. Aber weil an jedem Bein einer zog, fiel der Schwarze nicht herunter, sondern saß ganz fest. Da wurde aber der Esel böse, machte i-a! und schlug mit den Beinen aus, daß der Weiße und der Rote in den Sand fielen. Da ritt der Schwarze stolz weiter. Nun kamen der Weiße und der Rote freundlich an und halfen ihm vom Esel herunter. Der lief durch die Tür in den Stall, die drei Clowns stellten sich im Zirkus auf und spielten mit ihren Mützen Ball; aber sie fingen nicht mit den Händen, sondern mit dem Kopf. Als sie fertig waren, hatte der Weiße die rote Mütze, der Rote die schwarze Mütze und der Schwarze die weiße Mütze auf. Da fingen sie an auf einander zu schelten, und jeder sagte zum andern, er hätte ihm seine Mütze gestohlen. Sie schriecn so laut, daß der Stallmeister kam, sie beim Kragen nahm und zur Türe hinaus warf. Da war's aus.

Zuletzt wurde Wasser in den Zirkus gelassen, da sah es in der Mitte aus wie ein See. Ueber den See aber war eine große Brücke gebaut. Da kamen Rähne angeschwommen mit Menschen darin und Schwäne und Enten schwammen dazwischen umher. Ueber die Brücke gingen Männer und Frauen und sahen in's Wasser. Ein Mann auf der Brücke sagte zu einer Frau, sie sollte sich nicht so weit über das Brückengeländer legen, die aber tat es doch und mit einem Mal lag sie im Wasser. Da schrie sie aus Leibeskräften und der Mann schrie auch. Ein Kahn aber kam

schnell angeschwommen, und einer der darin saß zog die Frau heraus und nahm sie in den Kahn. Aber es war gar keine Frau, sondern ein Mann, der sich Frauenkleider angezogen hatte. Dann kamen Reiter und Reiterinnen über die Brücke und Musikanten, die ein lustiges Stück spielten. Als die vorüber waren, kam eine Herde Schafe mit einem Hirten, der auf der Flöte blies. Zuletzt kam ein Erntezug; ein Wagen, der hoch mit Korn bepackt war und vier Pferde davor, auf einem Pferd saß ein Knecht; vor und hinter dem Wagen aber gingen Knechte und Mägde, die mit Kornähren und Blumen bekränzt waren. Als sie mitten auf der Brücke waren, brach sie mit einem Mal entzwei, aber der Wagen und die Leute fielen nicht in's Wasser, sie wurden in die Luft gezogen, bis sie oben verschwanden. Da war auch das Wasser fortgeflossen, die Rähne mit den Menschen, die Schwäne und Enten, alles war fort, ob es durch die Erde versunken wäre. Und da war's aus. — Jetzt standen alle, die zugesehen, auf und gingen nach Hause; die Kinder aber sagten zu ihrem Vater und ihrer Mutter: „Ach wie schön war das!“

F. v. Stenglin.

Die klugen Tiere.

Der Hund im Dienste der Post. In Brattendorf, einer kleinen Station der Giszfeld-Unterneubrunner Eisenbahn, läßt der dortige Gastwirt, welcher Inhaber einer Posthilfsstelle ist, den mit der Bahnpost ankommenden Briefbeutel durch seinen Hühnerhund abholen. Mit der größten Pünktlichkeit erscheint der Hund bei dem ankommenden Zug und nimmt den Postbeutel in Empfang, den er in der Schnauze tragend seinem Herrn abliefert.

Rache eines beleidigten Esels. In Rappoltsweiler im Elsaß fuhr ein Knecht mit seinem Freunde Langohr auf die Reise. Da letzterer wahrscheinlich ob der schweren Last nicht parieren wollte, griff der Fuhrmann zur Peitsche und trieb ihn an. Unterwegs kam der Esel dem Straßengraben zu nahe und stürzte in denselben.

Als ihn nun der Fuhrmann ausspannen wollte, schnellte der Esel herum, erwischte den Fuhrmann beim Ohre und riß ihm dasselbe vollständig ab, so daß er es im Taschentuch nach Hause tragen konnte. Da nicht gleich ärztliche Hülfe in Anspruch genommen wurde, konnte das Ohr auch nicht mehr zum Anwachsen gebracht werden.

Schwizerlied.

'S Schwizerländli ist nu chly,
Aber schöner chönnt's nit sy!
Gang i d' Wält, so wyt du witt,
Schönri Ländli git es nit.

Berge wie de Himmel hoch,
Mit de schöne Gletscher noch;
Alpe, Wälder, Trifte, Schnee
Chast so prächtig vor der gseh;
See blau und Spiegelglatt,
Wie me luegt, me wird nit satt.
Schiffli fahred hin und her,
Wie wenn's all Tag Sunntig wär.
Und au d'Lüt sind frisch und froh,
Freiheit hend's, wie niene so,
Und e lustigs Schwizerbluet
Gfallt mer über alles guet.

F. Kuoni.

Logogriph.

Mit **g** ist's scharf, doch weiß
Die Hausfrau es zu schätzen.
Mit **t** erklingt es süß
Und wird dich oft ergözen.
Mit **b** suchst du mich auf,
Daß ich dich traut umhege;
Hast du mit **n** mich gut,
Bist froh du allerwege.

Auflösung des Rätsels in Nr. 11.

Das Haar.

E B in L.

Rätsel.

1. Verstummen muß ich ohne dich,
Verstimmt auch werd' ich oft durch dich;
Trennst du in meine Hälften mich,
So hassen sie sich fürchterlich.
Ich aber wandle ihre Fehde
Zur allerschönsten Wechselrede.
2. Immer das Beste nur ist's, der Kern des inneren Lebens;
Kleinlicher Handel entsteht, lest ihr von hinten das Wort.
3. Die Ersten hat man zu zweien,
Davon geht das Ganze aus,
Aus Zeit besteht das Ganze —
Sucht nun die Lösung heraus.
4. Womit wäscht man einen Löwen?